



«Lesen ist Reisen im Kopf»: Die hier besprochenen Bücher nehmen die Leserschaft mit in andere Zeiten, in ferne Länder und auf spannende Abenteuer.

Archivbild Susan Rupp

Orientalistin aus und, dies als grösster Ausdruck der Verbundenheit mit dieser Region, konvertierte zum Buddhismus. Die Reise ins hinduistische Nepal, der Geburtsstätte Buddhas, war ihr lang gehegter Wunsch.

Das 2015 erschienene Buch setzt sich aus vielen Elementen zusammen: Die Autorin beschreibt die Landschaft, schildert den Besuch von Städten, verweist auf die Landesgeschichte und die aktuelle politische Situation, gibt Legenden wieder und erklärt kulturelle Handlungen. Nicht zu kurz kommt das Anekdotische. So gerät die Autorin im Wald meditierend in die gefährliche Gesellschaft eines Tigers, oder sie erteilt einem der ihr zugewiesenen Diener, einem Unberührbaren, also einem der untersten Kaste zugehörigen Menschen, den Rat, er solle doch, statt auf eine günstige Wiedergeburt zu hoffen, dem Islam beitreten und sich so von den Fesseln befreien, in die er geboren wurde. Die Fülle solcher Ausführungen in einem Land, das voller Geheimnisse steckt, sorgt für eine fesselnde Lektüre. Die Neugierde darauf soll durch ein Zitat der Autorin selbst gesteigert werden:

«Landschaft ist das Leben der Menschen: das, was sie von ihm in ihrem Verhalten preisgeben, das, was den Stoff der Geschichte webt; aber mehr noch sind 'Landschaft' die Ideen, die Gedanken, die Glaubensvorstellungen, die Wünsche, die Gefühle der Liebe und des Hasses, die Ängste, die Hoffnungen sowie der gesamte Inhalt dessen, was die Menschen im Abendland Seele nennen.» (biz)

Alexandra David-Néel: «Im Herzen des Himalaya. Unterwegs in Nepal». Verlagshaus Römerweg, 2015.

«Abenteuerland Schweiz. Die besten Ausflüge für alle Jahreszeiten»

«Die 60 besten Ausflugstipps, Entdeckungen und Geschichten von Menschen, Tieren und Landschaften», so die genauere Beschreibung dieses «Beobachter»-Ratgebers, der in Zusammenarbeit mit der «Coop-Zeitung» entstanden ist. Das Buch ist eine Art



Reiseführer der besonderen Art: Es nimmt den Leser mit, kreuz und quer gehts durch die Schweiz. 15 vielfältige Ausflugstipps für jede Jahreszeit werden be-

schrieben. Es geht in Museen, in die Berge, an Seen – bis zum grössten unterirdischen See Europas –, in Städte und zu Menschen und Tieren. Vom Sauriermuseum oder einer Indoor-Bike-Anlage über den Packgeissentrek im Glarnerland oder eine Weinwanderung am Genfersee bis zu Eisfischen am Stockhorn, Salsiz herstellen in Scuol oder dem Besuch eines Festungsmuseums, ist für jeden Geschmack und in jeder Jahreszeit der passende Ausflug für Gross und Klein dabei.

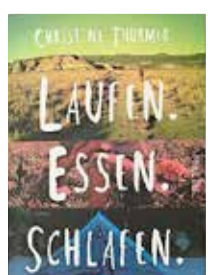
Alle Ausflüge sind mit Detailinfos wie Ausgangs- und Endpunkt, Höhenunterschiede, Öffnungszeiten, Buchungskontakte und sogar Spezialtipps versehen. (sr)

Franz Bamert: «Abenteuerland Schweiz. Die besten Ausflüge für alle Jahreszeiten». Beobachter-Edition, 2016.

«Laufen. Essen. Schlafen.»

Wer mit Cheryl Strayed in «Der grosse Trip» bereits einmal begeistert von Süden nach Norden durch die USA gewandert ist, mit ihr gelitten, gelacht und geweint hat, wird um dieses Buch nicht herumkommen.

Als ihr in Deutschland gekündigt wird, beginnt die Autorin Christine Thürmer mit dem Wandern, und zwar die 4277 Kilometer des Pacific Crest Trails – von Mexiko nach Kanada. Packend beschreibt sie die Vorbereitungen, die ersten Schritte auf dem langen und neuen (Lebens-)Weg, und vor allem schreibt sie über die Menschen, die sie



trifft. Das sind zum einen Mitwanderer («thruhiker»), aber auch Helfer an der Strecke («trail angels»). Daneben wird auch die Natur von staubig heiss in der Mojawewüste bis schneebedeckt auf den Passhöhen lebendig beschrieben.

«Laufen. Essen. Schlafen.» ist ein spannendes Buch, das den Leser im wahrsten Sinne des Wortes mitnimmt auf die grosse Wanderung, ihn teilhaben lässt an diesem grossen Abenteuer. Spätestens dann, wenn Thürmer feststellt: «Am Anfang des Trails war es mir ziemlich egal, ob ich in Kanada ankommen würde oder nicht. Der Weg ist das Ziel, habe ich gedacht. Doch jetzt hat es mich gepackt: Ich will die Grenze unbedingt erreichen.» Das tut sie auch und holt sich in der Folge mit der Bewältigung des Continental Divide Trails und des Appalachian Trails den «Triple Crown Award».

Und am Ende? Ja, da bleibt eine grosse Portion Fernweh für den Leser. Und Thürmer? Sie wandert weiter, «denn dies ist jetzt mein Leben: Laufen. Essen. Schlafen.» (sr)

Christine Thürmer: «Laufen. Essen. Schlafen. Eine Frau, drei Trails und 12 700 Kilometer Wildnis». Malik Verlag, 2016.

«Reise über die stille Seite» (Short stories)

Die Formulierungen der Amerikanerin Lydia Davis mögen knapp und schmucklos, die geschilderten Situationen alltäglich und einfach nachvollziehbar sein, doch steckt ein Gedankenreichtum in den Texten, der das Buch zu einer wahren Fundgrube des Nachdenkens macht. Einen besonderen Reiz der Lektüre stellt die Tatsache dar, dass die Autorin mit effektiver Handlung sehr sparsam umgeht und letztlich zeigt, wie entbehrlich diese sein kann. Nicht für jede literarische Gattung empfiehlt sich dies, beim Schreiben von Kurzgeschichten, in dem die Autorin eine Meisterin ist, hingegen schon. Bisweilen sind die Geschichten so extrem reduziert, dass sie nur noch aus wenigen Wörtern bestehen, wie das folgende, mit «Schlaflosigkeit» betitelte Beispiel veran-

schaulicht: «Mein Körper schmerzt so – es muss dieses schwere Bett sein, das von unten gegen mich drückt.»

Das ist schon alles. Was bleibt dem Leser? Kopfschüttelnd weiterblättern, weil das beim besten Willen keine Geschichte sein kann, oder ein wenig verstört innehalten, um Gedanken zuzulassen, die sich wahrscheinlich rasch von diesem Bett entfernen, Schmerzen hinterfragen – in diesem und in anderen Leben?

Die wenigsten Geschichten sind so kurz gehalten, doch gilt Lydia Davis als wichtige Vertreterin der sogenannten «flash fiction», einem Begriff, der in der amerikanischen Literatur seit 1992 existiert. Solche frischen Etiketten haben immer etwas Reisserisches, wollen gleichzeitig aber auch etwas

über die Texte aussagen, die sie zu katalogisieren versuchen. Behelfsmässig ins Deutsche übersetzt böte sich der Ausdruck «Blitz-Dichtung» als Bezeichnung an, was mit Blick auf Lydia Davis durch-

aus Sinn macht. Denn kurz leuchtet in ihren Texten ein Gedanke auf, erhellt eine alltägliche Szene, worauf ein lang anhaltender Donner folgt, der sich mit dem Nachdenken des Lesers einstellt.

Die Entscheidung für die Prosa-Kurzform ist durchaus eine bewusste, wie Davis in einem 2015 geführten Interview mit der österreichischen Zeitung «Der Standard» bekennt: «Seit ich die ganz kurze Form für mein Schreiben gefunden habe, fühle ich mich frei für jede Form. Das ist die eigentliche Freiheit, die ich dadurch erlangt habe. Ich bin über diesen Weg der Verknappung zu einer Fülle von Möglichkeiten gelangt, die mir verborgen gewesen sind.» Mit dem 2016 erschienenen, knapp 300 Seiten umfassenden Taschenbuch bietet die Autorin nun die Gelegenheit, dieses Spiel mit den Möglichkeiten kennenzulernen. Vereinigt sind Texte aus mehreren Jahrzehnten, die von Davis selbst ausgewählt wurden und als Ausgangspunkt für die Lektüre weiterer Werke gesehen werden dürfen. (biz)

Lydia Davis: «Reise über die stille Seite». S. Fischer Verlag, 2016.

«Wüstenwind»

Ein Jahr nach ihrem Erstling «Amr Rabiah», dem Heldenroman über die gescheiterte ägyptische Revolution, legt Elvana Indergand mit «Wüstenwind» einen zweiten Roman nach. Wobei Roman die Sache nur bedingt trifft: Lyrische Reportage oder Reisetagebuch kommt ihr bedeutend näher. Die Schweizer Autorin schreibt ein Stück Zeitgeschichte aus der Ära Mubarak und gleichzeitig eine zarte Lovestory. «Wüstenwind» widmet sich der Entwicklung von Sharm-el-Sheikh im Sinai der Neunzigerjahre aus ihrer

Sicht. «Damals waren die Strände noch leer. Das 'Old Sharm'-Gebiet war ein kleines, schmutziges Hüttenquartier für Arbeiter mit ihren Kleinstläden. Heute ist aus dem verschlafenen Fischerdorf eine Megacity geworden.» Während Indergand der Reportage ihren scharfen Verstand leiht, schenkt sie den Lovestory-Passagen ihre Liebe zur Lyrik. Weltschau und Innenschau verbinden sich. Der Kontrast verleiht dem «Wüstenwind» eine gewisse Schärfe; die «lyrischen Streifzüge im Sinai» werden durch die

Beschreibung des bürokratischen Wusts im Reisealltag geerdet. Elvana Indergand ist eine vielseitige Frau. Die gebürtige Walliserin hat lange als Reiseleiterin im Sinai gelebt, arbeitete als freie Journalistin, unterrichtete schöne Künste wie Tanz und Kalligrafie. Diese Spannweite ist in jeder Zeile spürbar. (pd/sil)

Elvana Indergand: «Wüstenwind». Books on demand, 2016.

«Der alte Patagonien-Express»

Der Schweizer ist, was schöne Bahnreisen betrifft, verwöhnt. Strecken wie der Bernina- oder der Glacier-Express sind über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Damit steht die Schweiz jedoch nicht allein, denn die Eisenbahn hat fast überall auf der Welt ihre Spuren und mit ihnen auch klingende Namen hinterlassen. Der «Royal Scotsman», die Transsibirische Eisenbahn, der Simplon-Orient-Express, der «Indian Pacific» oder der «Pride of Africa»: Allein die Aufzählung der Namen weckt Fernweh.

Bekannteren Bahnstrecken in Nord- und Südamerika hat der amerikanische Autor Paul Theroux mit seinem Buch «Der alte Patagonien-Express» ein Denkmal gesetzt. Seine Reise beginnt im tiefsten Winter an der U-Bahn-Station Wellington Circle in Boston, danach bringen ihn Züge wie der «Lake Shore Limited», der «Lone Star», der «Aztec Eagle» und der «El Jarocho» immer weiter Richtung Süden. Ganz am Ende der Reiseroute steht der titelgebende Patagonien-Express, der am Fusse der Anden entlang von El Maitén nach Esquel in der Hochebene Patagoniens führt. Wie so viele traditionsreiche Routen hat er die besten Jahre hinter sich. Eine Gruppe, die sich 2003 zu seiner Rettung formierte, konnte wenigstens sein Weiterbestehen für den Tourismus sichern.

Dies war alles noch weit weg, als sich Theroux 1978 auf die Reise machte. In seinem Buch, das 1979 in englischer Sprache erschienen ist und mittlerweile zu den Klassikern der

Reiseliteratur gehört, erzählt er von seinen Erlebnissen in der Bahn und an den Zwischenhalten. Überall ist er bereit, sich auf das Leben und auf die Menschen einzulassen.

Das Buch zeigt, wie er durch die Erzählweise passend ausdrückt: Dialoge lösen sich mit Passagen ab, in denen er den Leser an seinen Beobachtungen und Gedanken teilhaben lässt. Eine Kombination, die für eine abwechslungsreiche und unterhaltsame Lektüre sorgt.

Es dürfte dieser Lesespas sein, der den Verlag Hoffmann und Campe dazu bewegen hat, dem Buch nach der deutschen Erstausgabe von 1995 nun eine weitere Ausgabe zu widmen. Vielleicht liegt es aber auch an der Aktualität der Gedanken, wie der damalige Blick von Theroux auf die Diktatur von El Salvador zu veranschaulichen vermag: «Es heisst, dass eine Diktatur manchmal für die Ordnung im Lande notwendig und dass diese hochzentralisierte Regierungsform stabil und verlässlich sei. Das ist aber selten der Fall. Fast immer ist sie bürokratisch und korrupt, instabil, launhaft und barbarisch und erzeugt genau diese Eigenschaften in jenen, über die sie herrscht.»

Dem ist im Sommer 2016 nichts hinzuzufügen. (biz)

Paul Theroux: «Der alte Patagonien-Express». Verlag Hoffmann und Campe, 2016.

